

## Über georgische Lehnwörter in der beshitischen Sprache

Die in ihren Auswirkungen faßbare gegenseitige Beeinflussung der georgischen Sprache und der awaro-ando-didoischen Sprachen muß in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung mit der zunehmenden Konzentration des gesellschaftlichen Lebens in Georgien begonnen haben. Die frühesten Nachrichten für Kontakte von Georgiern und Didoern (Zesen) überliefert bekanntlich schon die georgische Chronik „Das Leben der georgischen Könige“ von Leonti Mroweli (8. Jh.), wo insbesondere berichtet wird, daß gemeinsam mit den Georgiern, Dsurdrukern und Leken auch die Zesen ihre Unabhängigkeit gegen die Chasaren verteidigten.<sup>1</sup> In der Folgezeit erstarkten und erschafften die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen von Georgiern und Zesen je nach der konkreten geschichtlichen Lage in der Region. Man darf vermuten, daß ihre Höhepunkte in der Vergangenheit im 12.–13. Jh. sowie im 18.–19. Jh. lagen.

Die Verbindung zwischen Georgien und Daghestan wurde über Wege realisiert, deren wichtigste über den Kodori- und Ratlasch-Paß der Hauptkette des Großen Kaukasus verliefen und schon mittelalterlichen Autoren gut bekannt waren. Eines der führenden Zentren zwischen Georgien und Daghestan war die im didoischen Sprachgebiet liegende Siedlung Beshta. „Da Derbent, Semender und überhaupt der Küstenbereich Daghestans oft in die Hand ausländischer Eroberer gerieten und sich von den inneren Gebieten Daghestans abgeschnitten erwiesen“, schreibt in diesem Zusammenhang M. R. Hasanow, „fungierten solch große Handels-, Handwerks- und Wirtschaftszentren wie Kubatschi, Kumuch, Beshta, Achty und andere als Hauptzentren des Außenhandels von Daghestan.“<sup>2</sup> Über die Handels- und Wirtschaftskontakte der südwestlichen Bezirke Daghestans zu Georgien sagt Wachushti im 18. Jahrhundert: „Sie (die Didoer — G. K., M. Ch.) begeben sich in Handelsangelegenheiten nach Kachetien, denn aus Kachetien bezogen sie Lebensmittel, Kleidung und alles für sich Notwendige.“<sup>3</sup>

Von den dauerhaften und vielfältigen Verbindungen zwischen Kartweliern und Daghestanern legt auch das linguistische Material beredtes Zeugnis ab, das in künftigen Untersuchungen noch zu verallgemeinern ist.<sup>4</sup> Die georgisch-didoischen Sprachkontakte resultierten, wenn man von der Verbreitung der Zweisprachigkeit bei einem Teil der Didoer im 19. und zu Beginn des 20. Jh. absieht, hauptsächlich im Eindringen einer bedeutenden Schicht des georgischen Wortschatzes in die didoischen Sprachen. Doch zweifellos gab es auch eine umgekehrte Einwirkung, die Entlehnung didoischen lexikalischen Materials in das Georgische, die besonders dadurch interessant ist, daß sie schon in den Denkmälern der altgeorgischen Literatursprache fixiert ist.

Die vergleichende Charakteristik des georgischen lexikalischen Beitrags zu den didoischen Sprachen führt zu dem Schluß, daß sein Umfang in den jeweiligen Sprachen bei weitem nicht einheitlich ist. In der östlichen Gruppe dieser Sprachen (d. h. im Beshitischen und Hunsibischen) ist die Zahl der georgischen Lehnwörter fast doppelt so hoch wie in der westlichen Gruppe (im Didoischen und Hinuchischen), was belegt, daß die Be-

shiten und Hunsiben immer intensivere Kontakte zu Georgien besaßen als die Didoer, Hinuchen und Chwascher. Um eine Verzerrung der realen historischen Perspektive durch die georgischen Lehnwörter zu vermeiden, ist hier auch eine Anzahl ihrer Herkunft nach arabischer, iranischer, türkischer und sogar russischer Wörter zu betrachten, die über die georgische Mittlersprache in den Wortbestand der didoischen Sprache Eingang fanden (zur letzteren Kategorie von Lexemen zählen z. B. beshit. *ṭakani* „Glas“ und *mōšōki* „Sack“, die die charakteristische georgische Nominativform aufweisen). Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist die phonetische und semantische Charakteristik der georgischen Lehnwörter in der beshitischen Sprache, wo sie eine besonders umfangreiche Schicht bilden, die in verschiedene Sphären der Lexik eingedrungen ist. Die Zahl übersteigt 250 Einheiten (etwa 80 Lexeme wurden bereits in einer Arbeit von G. I. Madiewa<sup>5</sup> aus dem Jahre 1965 ermittelt). Natürlich werden hier nicht die noch zahlreicheren georgischen Lehnwörter behandelt, die im Sprachgebrauch der zweisprachigen Beshiten anzutreffen sind, die in den Dörfern Tschantlis-Quri und Saruso des Kreises Qwareli der Georgischen SSR leben.

Die georgischen Lehnwörter im Beshitischen, die die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen von Georgiern und Didoern widerspiegeln, betreffen vorwiegend Bezeichnungen von landwirtschaftlichen Realien, aber auch Dingen des täglichen Lebens und der Kultur. Ihre Gesamtheit läßt sich in folgende thematische Gruppen zergliedern:

1. Lexik des Feldbaus und der Viehzucht: *bayi* „Garten“, *belṭi* „Erdscholle“, *bojṭani* „Beet“, *gatoqna* „Jäten“, *tesli* „Samen“, *toqi* „Hacke“, *ḳobala* „Stock (für das Vieh)“, *ḳona* „Bund“, *sakoneli* „Vieh“, *ṭaro* „Maiskolben“, *purḳna* „Unkrautjäten“ u. a.

2. Benennungen von Früchten und Gemüse: *aṭami* „Pfirsich“, *boloḳi* „Radieschen“, *ḳiṭri* „Gurke“, *ḳomjoṭo* „Wirsingkohl“, *leyi* „Feige“, *lobijo* „Bohne“, *nesi* „Zuckermelone“, *nigozi* „Walnuß“, *paṇṭa* „Wildbirne“, *kilawri* „Pflaume“, *čiri* „Dörrobst“, *čōčxālā* „Tschurtschchela“, *čaxali* „Rübe“, *xayu* „Zwiebel“ u. a.

3. Namen von Pflanzen: *aṇčili* „Holunder“, *ḳunuli* „Weißdorn“, *žagi* „Schlehe“, *simildi* „Mais“, *soḳo/zoḳo* „Pilz“, *ḳinčili* „eine Pflanzenart“, *šuldi* „Kornelkirsche“, *čičaḳa* „Pfeffer, Paprika“ u. a.

4. Bezeichnungen von Tieren und Vögeln (vorwiegend von Haustieren): *aklamo* „Kamel“, *baṭi* „Gans“, *bebxi* „Tiger“, *goči* „Ferkel“, *zaki* „Büffelkalb“, *indawri* „Truthahn“, *ixu* „Ente“, *mamali* „Hahn“, *ṭaxi* „Eber“, *ṭeṭali* „Kücken“, *šašu* „Drossel“, *ciqu* „Eichhörnchen“, *cici* „Katze“ u. a.

5. Lexik des häuslichen Bedarfs: *āḳo* „Wiege“, *bačari/bačaj* „Strick“, *deni* „Strom“, *zidadgari* „Dreifuß“, *ḳolopa* „Korb“, *ḳōči* „Garnspule“, *lejbi* „Matratze“, *mutaka* „Sofarolle“, *nāpči* „Nadel“, *nāčāri* „Stoff“, *santeli* „Kerze“, *sapuni* „Seife“, *sajčori* „Waage“, *ṭilo* „Tuch“, *yadri* „Kohlenglut“, *quti* „Schachtel“, *činda* „Strumpf“.

6. Bezeichnungen von Geschirr und anderen Haushaltsgeräten: *doki* „Krug“, *zabri* „Trichter“, *tasi* „Be-

cher“ (Tljad-Dialekt), tungi „eine Kesselart“, kasri „Faß“, kobzi „Löffel“, koğa „eine Kesselart“, kotxo „Kübel“, žami „Schale“, sini „Tablett“, tiği „Wärmflasche“, pili „Mörser“ u. a.

7. Bezeichnungen verschiedener Lebensmittel und Getränke: araq „Schnaps“, ebirickixi „Omelette“, zeti „Öl“, lavaši „Brotfladen“, luğma „Bissen“, mačari „stürmischer Wein“, yino „Wein“, šoti „Brotfladen“, čamiči „Rosinen“, čadi „Schaschlyk“, čadi „Maisbrot“ u. a.

8. Bezeichnungen von Jagdgerät: topi „Gewehr“, kälä „Zinn“, račo „Kette“, sapani „Schrot“, čamali „Pulver“ (aber auch Pulver zum Spritzen des Weinlaubs) u. a.

9. Lexik des Bauwesens: aguri „Ziegelstein“, bozi „Pfosten“, zoma „Maß“, toki „Draht“, karamači „Dachziegel“, martuli „Draht“, masala „Baumaterial“, more „Stamm“, naxerxi „Sägespäne“, otaxi „Zimmer“, sipi „Steinplatte“, koxi „Hütte“, qawari „Dachschindel“, čangali „Klammer“ u. a.

10. Ethnonyme und Toponyme: Veli „Georgien“, Kaxeti „Kachetien, Georgien“, osi „Ossete“, comoxi „Armenier“, qazaq „Georgier“ u. a.

11. Varia: biliği „Pfad“, bolomat „viel, reichlich“, burti „Ball“, gaci! „Geh, weg!“, dampali „verdorben (Mensch)“, zari „Glocke“, okko „Geld, Silber“, sakan-dela „Schaukel“, urumi „Ochsenkarren“, ucbat „plötzlich“, pexburti „Fußball“, yili „Schmuckart“, čunguri „Tschonguri“, xerxi „Taktik“, hajri „Luft“ u. a.

Es ist noch eine kleine Gruppe von Substantiven zu erwähnen, die zur Bezeichnung von Teilen des menschlichen oder tierischen Organismus dienen: gava „Ober-schenkelknochen“, kiceri „dicker Hals“, naki „kleiner Finger“, pijti „Lunge“, kučuri „Schopf“, yipi „Wanst“. Aus der Sicht der Zusammensetzung der letzteren Gruppe ist es überaus bezeichnend, daß sich darin einerseits periphere Lexeme des betreffenden Systems finden (bisweilen verknüpft mit einem Abschnitt des ausgewei- deten Tieres), andererseits mehr oder minder expres- sive Wörter.

Schließlich treten hier einige georgische Lehnwörter im wesentlichen ausschließlich in der Rolle der Haupt- komponente eines zusammengesetzten Verbs auf: vgl. gajxarda aqal „sich freuen“, gagizda aqal „sich erhit- zen“, gačxara aqal „sich ärgern“, gašinza jowal „(einen Kranken) untersuchen“, dayupa jowal „verderben, zer- schlagen“ (wobei beshit. aqal „werden“ und jowal „ma- chen“ bedeutet). Interessant ist, daß diese Hauptkom- ponenten offenbar in allen Fällen auf die Aoristformen der entsprechenden georgischen Verben zurückgehen.

Die georgischen Lehnwörter in der beshitischen Spra- che wurden in bemerkenswertem Grad phonetisch in Entsprechung zu den Besonderheiten des phonologi- schen Systems der Sprache übernommen. Sie wurden auch der morphologischen Adaptation unterworfen. Nicht ohne Folgen blieb auch ihre Eingliederung in das lexikalisch-semantic System der Sprache. Außerdem erfuhr ein nicht geringer Teil von Lexemen der betrach- teten Kategorie keinerlei Veränderungen in Phonetik oder Semantik.

Da die phonologische Struktur der beshitischen Spra- che fast alle im Georgischen vorhandenen Phoneme wiederholt, haben die phonetischen Umgestaltungen im Bestand dieser Entlehnungen in der Regel nur syntag- matische Ursachen (eine Ausnahme bildet hier das Feh- len der Affrikaten *z* und *ž*). Insgesamt kennzeichnen

Umgestaltungen verschiedener Art in der Hauptsache ihren Konsonantismus.

Im Vokalismus der georgischen Lehnwörter sind die Prozesse der Distanzassimilation zu erwähnen, die in der Erscheinung der Umlautung unter dem Einfluß des auslautenden *i* bestehen, aber auch in den Fakten der to- talen progressiven Assimilation (letztere betreffen die Phoneme *e* und *i*). Die Umlautung ist in solchen Lexe- men wie napči „Nadel“ (< georg. nemsī, nepsi), naki „kleiner Finger“ (< georg. neki), naci „Stoff“ (< ge- org. načeri) zu beobachten. Beispiele der Totalassimila- tion von Vokalen zeigen aklamo „Kamel“ (< georg. aklemi), karamači „Dachziegel“ (< georg. kramiči), sa- bali „Seil“ (< georg. sabeli), urumi „Ochsenkarren“ (< georg. uremi), comoxi „Armenier“ (< georg. somexi). Doch der sporadische Ersatz des Endvokals eines Wor- tes durch das Phonem *o* (vgl. aklamo „Kamel“, tabako „Tablett“) hat wohl kaum phonetische Ursachen. In ei- nem Fall ist in einem Wort die Erscheinung des Nasalvo- kals fixiert: ako „Wiege“ < georg. akvani (bei E. A. Bo- karew ist das Wort ohne Nasalisierung<sup>6</sup>).

Als vielgestaltiger erweisen sich die Veränderungen der phonologischen Struktur des Wortes auf dem Gebiet des Konsonantismus. Sie geben Kunde von der Vereinfachung von Konsonantenkomplexen, die für die beshi- tische Sprache nicht charakteristisch sind, von der Ver- änderung des Bestands solcher Komplexe, von Konso- nantensubstitutionen verschiedener Art, aber auch von Assimilation. So weisen Folgen aus drei Konsonanten die Tendenz zur Umwandlung in Komplexe aus zwei Konsonanten auf (vgl. georg. pilvi „Lunge“ gegenüber beshit. pijti, georg. čurčela „Tschurtschchela“ gegenüber beshit. čočälä). Folgen aus zwei Konsonanten erfahren Umbildungen von zweierlei Art: eine Vereinfachung oder eine Umwandlung in einen für die Sprache übliche- ren Komplex. So unterliegen beispielsweise diejenigen Folgen einer Vereinfachung, die als zweite Komponente v enthalten: vgl. ixi „Ente“ (< georg. ixvi), levi „Feige“ (< georg. leyvi), yino „Wein“ (< georg. yvino), račo „Kette“ (< georg. žačvi). Nicht minder charakteristisch ist die Umwandlung des Komplexes st zu der Gruppe jt: vgl. bojtani „Beet“ (< georg. boštani „Gemüsegar- ten“), komojto „Wirsingkohl“ (< georg. kombosto). In analoger Weise geht die Verbindung sc in č über: sajčori „Waage“ (< georg. sasčori). In einer Reihe von Fällen wird der im georgischen Wort vorliegende Komplex nd durch die Konsonantenfolge ld ersetzt: vgl. šuldi „Kor- nelkirsche“ (< georg. švindi), simildi „Mais“ (< georg. simindi). Doch im Gegensatz zu dieser Grundtendenz steht die Entstehung der Konsonantengruppe nd in dem Lexem sakandela „Schaukel“ (< georg. sakanela).

Aus der umfangreichen Gesamtheit verschiedener Beispiele für die Substitution von Konsonanten in geor- gischen Lehnwörtern ist vor allem die systematische Spirantisierung der Affrikaten *z* und *ž* zu nennen, die im phonologischen System der beshitischen Sprache feh- len: vgl. zabri „Trichter“ (< georg. zabri), bozi „lange Stange“ (< georg. bozi), žagi „Schlehe“ (< georg. žagi), žami „Schale, Tasse“ (< georg. žami). Zu den stark ver- breiteten Erscheinungen gehört der Übergang *r* > *j* (bačaj „Bindfaden“ < georg. bačari, řacaj „Sieb, Sei- her“ < georg. saceri), der für die georgischen Lehnwör- ter im eigentlich beshitischen Dialekt kennzeichnend ist, während er im Tljadal- und im Choscharchot-Dia- lekt fehlt (dieser Wandel betrifft vor allem Erblexeme). Einen bedeutenden Platz nimmt auch die Substituierung

von Sonoren durch andere Sonore ein. Der Spirant *s* wird in einigen Fällen ohne ersichtliche Gründe zur Affrikate *c*: *ķiceri* „Hals“ < georg. *ķiseri*, *comoxi* „Armenier“ < georg. *somexi*, *cuxani* „Boden“ < georg. *sxveni*. Überhaupt kann man angesichts des oben angeführten Materials natürlich zu dem Schluß kommen, daß sich in den georgischen Lehnwörtern der beshitischen Sprache die Position des etymologischen *s* als besonders instabil erweist. Unklar sind die Ursachen einiger anderer, sporadisch auftretender Konsonantensubstitutionen: vgl. *nāpçi* „Nadel“ (< georg. *nemsi*, *nepsi*), *čka* „Glas, Spiegel“ (< georg. *čka*).

In der Semantik fallen nicht selten Veränderungen in der Bedeutung der Lexeme auf. Vgl.:

Georgisch	Beshitisch
<i>bāki</i> „Hürde“	<i>bāki</i> „Schafherde“
<i>glexi</i> „Bauer“	<i>glexi</i> „Bettler, Armer“
<i>dardi</i> „Leid, Kummer“	<i>dardi</i> „Gleichgültigkeit“
<i>tasma</i> „Riemen“	<i>tasma</i> „Leder“
<i>ķiseri</i> „Hals“	<i>ķiceri</i> „dicker Hals“
<i>mexre</i> „Treiber“	<i>mexre</i> „Diener“
<i>okko</i> „Gold“	<i>okko</i> „Geld, Silber“
<i>perangi</i> „Hemd, Unterkleid“	<i>peranki</i> „Unterkleid“
<i>sxveni</i> „Flur, Boden“	<i>cuxani</i> „Boden“
<i>ṭiki</i> „Weinschlauch“	<i>ṭiki</i> „Wärmflasche“
<i>pirpiṭa</i> „Platte, Scheibe“	<i>pirpiṭa</i> „Spule“
<i>yili</i> „Knopf“	<i>yili</i> „eine Art Schmuck“.

Diese Illustrationen verdeutlichen, daß in einer Reihe beshitischer Lexeme die für die entlehrende Seite charakteristische Verengung der ursprünglichen Wortbedeutung zu beobachten ist. Es finden sich aber auch einzelne Fälle von Bedeutungserweiterungen. Eine der Folgen des Eindringens georgischer Lehnwörter in die beshitische Sprache ist die Entstehung einiger lexikalischer Dubletten im Beshitischen. Vgl. *aklamo* „Kamel“

(< georg.) ~ *warami* (< awar.), *aguri* „Ziegelstein“ (< georg.) ~ *kirpič* (< russ.), *lobijo* „Bohne“ (< georg.) ~ *čoti* (< georg.).

In den angeführten georgischen Lehnwörtern spiegelt sich die Stabilität des grammatischen Systems der beshitischen Sprache wider, was beispielsweise in ihrer Unterwerfung unter die beshitische Wortbildung sowie in der Aufteilung auf bestimmte Nominalklassen<sup>7</sup> zum Ausdruck kommt (die für die georgische Sprache kennzeichnende Nominativendung *-i* ist in der Regel als Element des Stammauslauts interpretiert). In der Gegenwart wurden sie zu einem untrennbaren Bestandteil des beshitischen Wortschatzes, der organisch mit dessen Erbwortschatz verschmolz. Einzelne Besonderheiten dieser Gruppe von Wörtern scheinen auf ihre dialektale Herkunft, konkret auf eine kachische oder kachisch-ki-siqische Quelle hinzuweisen. Davon können beispielsweise die Fälle der Entsprechung des Konsonanten *q* zum georgischen *x* zeugen: vgl. *toqi* „Hacke“, *gatoqna* „Jäten“. Das legt auch das phonetische Aussehen einer Reihe anderer Lexeme nahe (vgl. *ķobala* „Hirtenstock“, *kilawri* „Pflaume“).

Insgesamt entsteht der Eindruck, daß die georgischen Lehnwörter in ihrer überwiegenden Mehrzahl verhältnismäßig junge Entlehnungen sind, die in die Zeit nicht vor dem 17. Jahrhundert zurückgehen. Als Hinweis darauf kann anscheinend die bemerkenswerte Instabilität der in ihnen fixierten phonetischen Umgestaltungen dienen. Aber die Bestimmung genauerer zeitlicher Grenzen erfordert die vergleichende Analyse unter Heranziehung analogen lexikalischen Materials der übrigen didoischen Sprachen. Abschließend bleibt zu vermerken, daß in der Gegenwart die Einwirkung der georgischen Sprache auf die beshitische wesentlich geringer geworden ist.

#### Anmerkungen

- 1 Culaja, G. V.: *Mroveli, Leonti, Žizn' kartlijskich carej (izvlečenje svedenij ob abchazach, narodach Severnogo Kavkaza i Dagestana)*, Moskva 1979, S. 30, 33, 38.
- 2 Gasanov, M. R.: *Iz istorii dagestansko-gruzinskich vzaimootnošenij*, Avtoreferat diss. kand. istor. nauk, Machačkala 1968, S. 8.
- 3 Vachušti: *Geografija Gruzii*, Tiflis 1904, S. 131.
- 4 Vgl. Gudava, T. E.: *O leksičeskich vstrečach meždu gruzinskim i avarskim jazykami* (in: *Soobščeniya AN Gruz. SSR*,

Nr. 10, 1950 [Bd. 10], S. 703); Bokarev, E. A.: *Cezskie (didojskie) jazyki Dagestana*, Moskva 1959, S. 20–21, 75, 148, 180; Madieva, G. I.: *Grammatičeskij očerk bežtinskogo jazyka*, Machačkala 1965, S. 43–45.

5 Madieva, G. I.: op. cit., S. 43–45.

6 Bokarev, E. A.: op. cit., S. 76.

7 Chalilov, M. S.: *O leksiko-grammatičeskich klassach v bežtinskom jazyke* (in: *Morfologičeskaja struktura dagestanskich jazykov*, Machačkala 1981, S. 22–37).